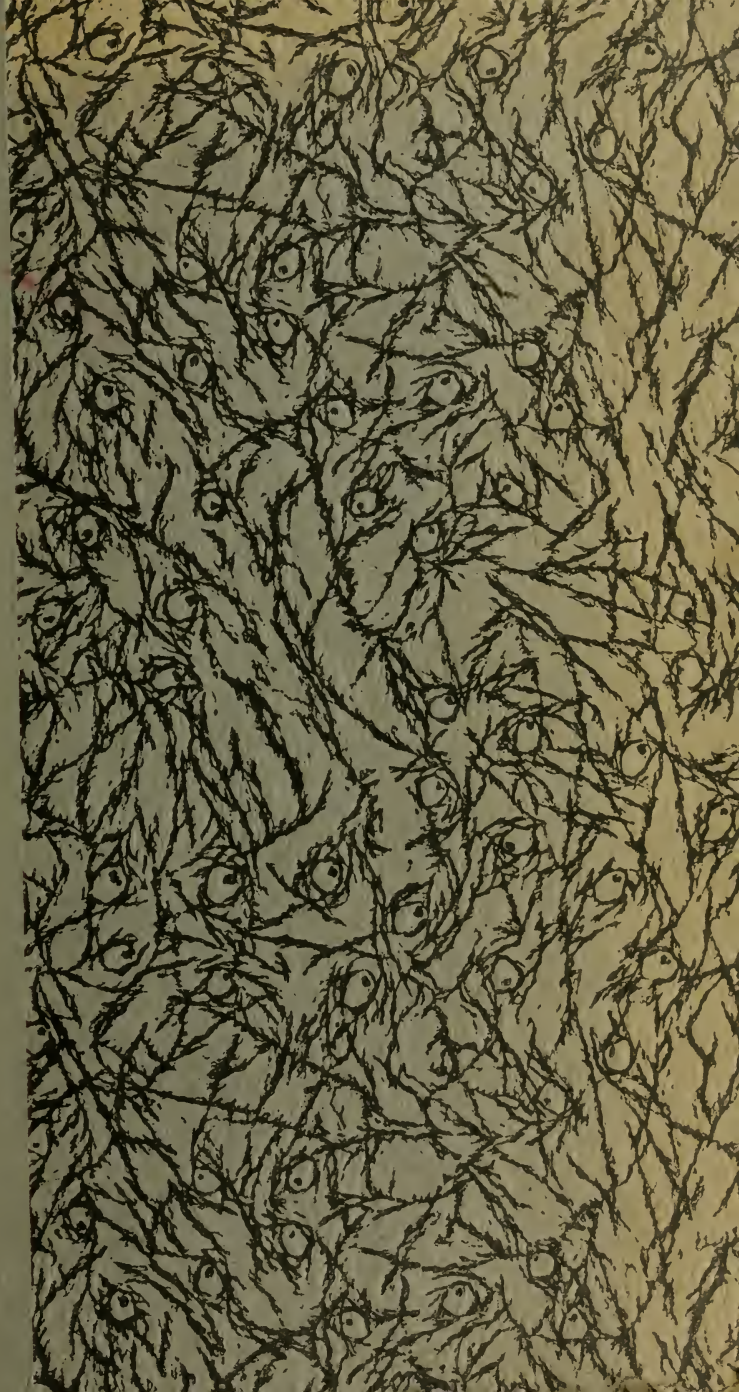
PT
2145
P16
K3



the university of connecticut libraries

hbl, stx

PT 2445.P16K3

Kaiser Max und sein Lieblingstraum

3 9153 00556890 4

PT/2445/P16/K3

Kaiser Max
und
sein Lieblingstraum.

Ein Festspiel

von

C. Paul.

Wien, 1853.
Gedruckt bei J. B. Wallishausser.

Personen:

Kaiser Maximilian I.

Blanka, seine Gemalin.

Austria.

Traumgestalten.

Ort der Handlung: Worms. — Zeit: 1495.

(Saal in gothischem Geschmack. Aussicht in eine Mondlandschaft. Der Kaiser lehnt sinnend am Fenster. Nach einer Pause kommt die Kaiserin, ein Licht in der Hand.)

Blanka. Noch wach, mein Freund? Willst Du nicht schlafen gehn?

Max. Laß mich ein wenig noch die Luft genießen.
Ich habe heut ein großes Werk vollbracht,
Ein Werk, woran die Ahnherrn meines Hauses
Mit aller Kraft, jedoch umsonst, gebaut.
Landfrieden, ewigen, hab' ich gestiftet!
Gesetz und Ordnung hab' ich eingeführt
In's wüste Chaos dieser wilden Zeit
Und für die ganze Zukunft jeglichen
Geächtet, der des Friedens Ruhe stört.
Aus ist's von jetzt mit jenen kleinen Ränken,
Die uns bisher zersplittert und geschwächt!
Ein Bund wird mit vereinten Kräften wirken
Vom Po bis an die Eider, von der Donau
Bis an den Rhein. Und wer es wagen sollte,
Der deutschen Kaiserkrone Zorn zu reizen,
Wird Oesterreich, wer Oesterreich beleidigt,
Wird Deutschland fürchten lernen. Wehe dem,
Der in den Gränzen seiner Heimat frevelt!
Des Kaisers und des Reichs Gericht wird ihn
Bestrafen. Wehe dem, der Reich und Kaiser
Zu kränken sich erkühnt! Kein Kronvasall
Wird ihn zu schützen wagen und kein Nachbar
Dem Friedensbrecher ein Asyl gewähren.

Blanka. O mein Gemal! des Lebens Wirklichkeit
Wird dieses Traumes der Begeistrung spotten.
Ein Stand des Reichs ist eifersüchtig auf
Den andern; die Parteien sind voll Hader;
Die kleinen Herrn und Herrchen hassen Dich.
Trau' ihnen nicht.

Max. Sie werden untergehn,
Wenn sie mich hindern; mir vereint wird jeder
An meinem Adler eine Schwinge sein
Und ungekränkt an's Licht der Sonne dringen.

Blanka. O mein Gemal! die Krone Karls des Großen
Begeistert Deine Dichterphantasie.
Du hegst wie all Dein Volk den schönen Wahn,
Der Rothbart werde eines Tags den Schild
Aufhängen an dem Baum der Walserhaide.

So wenig als von Deinen Ahnherrn Einem
Das große Werk der Einigung gelang,
So wenig wird es Dir gelingen. Blos in Wort
Und Schriften wird sie leben, aber That,
That wird sie niemals sein.

Max. Doch, doch, Geliebte!
Und wenn nicht ich, so sieht mein Sohn die Zeit,
Und wenn nicht er, mein Enkel oder seiner.
Doch jener Tag wird kommen, meine Blanka,
Der Tag ist da, wo's meinem Hause ziemt
Und mir, als Erben von des Rothbarts Macht,
Auf jenen Schild zu schlagen, dessen Klang
Dem Volke die gemeinsame Gefahr,
Den Fürsten die Nothwendigkeit verkündet.
Der Tag ist da, die große Schlacht zu liefern,
Wo alles Edle gegen den Verrath
Aufstehn und löwenmuthig kämpfen muß.
Hier gilt es siegen, oder streiten, streiten,
Und wieder streiten!

Blanka. Und Du hoffst ein Ende
Von diesem Streit, erwartest Sieg vielleicht?
Weißt Du denn nimmermehr, daß wahnverbrannt
Und ränkesüchtig manch verrücktes Hirn
Auf unsere Entzweiung sinnt und sie
Zum Nutzen seiner Eigensucht mißbraucht?

Max. Ei sieh! das kommt nur daher, weil man glaubt,
Wir würden stille sein zu jeder Zeit,
Weil wir bis jetzo still gesessen sind.
Wir hielten Maß nur mit der Ungeduld
Indeß sie mit dem Unrecht nicht Maß hielten.
Doch nun, wo sie und wir nicht glauben können,
Daß schwach wir seien, nun wär's Schade nicht,
Es wäre Schande, Schmach, ehrlose Feigheit,
Wenn wir noch länger duldeten, was wir
Zu wenden, was zu rächen wir vermögen.
Gott läßt nicht Feuer mehr und Schwefel regnen,
Doch Männer läßt er wachsen, die den Brand
Des Zornes durch die Welt der Sünde tragen,
Und die, von ihm zu Rächern ausersehn,
Den Frieden mit dem Schwerte predigen.
So that mein Ahnherr und so thu' auch ich.

Blanka. So sah ich Dich noch nie. Dein Antlitz glüht,
Du sprichst mit einer Zuversicht, als wärst
Du ein Prophet.

Max. Nun wohl, ich bins vielleicht.
Ich glaub' an die erhabene Bestimmung,

Die mir und meinem ganzen Hause ward.
Wir sollten oft schon untergehn, und gingen
Bis jetzt nicht unter! Ja, ich selbst erfuhr
An meiner eigenen Person dieß Wunder.

Blanka. Wie das? Erzähle mir, mein theurer Max.

Max. Nicht fern von Innsbruck ragt mit Wald und Fels
Ein schönes Hochgebirg zum Himmel auf.
Oft ließ ich da von einem Lieblingsfelsen,
Die Martinswand geheißen, Blick auf Blick
In's grüne Innthal niedergleiten, das
Gleich einem Teppich vor dem Kaiserthron
Zu Füßen meines lieben Berges lag.

Blanka. Ich weiß, Du liebst Tirol und hast auch Ursach!

Max. Ein's Tag's — mir ist es doch, als wär' es gestern —
Besteig' ich die gewohnten Pfade wieder
Und hab' des Weges eben aus Gewohnheit,
Nicht Acht. Ein Gemsbock, den ich aufgespürt,
Neckt mich, und hetzt mich, rechts, links, immer höher
Und höher, zeigt sich hier und zeigt sich dort,
Und ich, je länger ich das Thier verfolge,
Werd' immer wärmer, immer eifriger;
Ein Ehrenpunkt wird mir's, den boshaften
Mit sich'rem Meisterschusse zu erlegen.
So komm' ich ab in eine öde Wildniß,
Vergesse Hunger, Durst und Müdigkeit,
Und nur den flücht'gen Gemsenbock vor Augen
Bemerk' ich nicht die wachsende Gefahr,
Greif' hier nach eines Strauches Hülfe, der
Aus dem Gestein hervordringt, reiße dort
Die Hand an einer Felsenklippe wund.
Mit athemloser Spannung, schweißbedeckt
Und mit zerrißnem Anzug komm' ich endlich
An eine Stelle, groß genug, um dort
Zu steh'n und nach dem Thier in Ruh' zu schießen,
Ich drücke los — der Sieg ist mein — es stürzt
Hinunter in den Abgrund. Als ich nun
Mich wende, um nach altem Waidmannsbrauch
Des Thier's mich zu bemächtigen, erblick' ich
Die grauenvollste Tiefe mir zu Füßen,
Senkrecht hinab — kein Kirchthurm ist so hoch
Und stellte man ihn zweimal auf sich selbst.
Ich blicke seitwärts — nirgendwo ein Pfad,
Ein Baum, ein Ast, ja eine Klippe nur!
Und hinter mir die Wand, so steil, so hoch!
Ich bin wie hingehext, bin rettungslos
Verloren!

Blanka. Armer, theurer Max!
Max. Ich rufe!
Das Echo gibt mir spottend meinen Ruf
Zurück. Ich stoß' in's Hüfthorn — Niemand gibt
Von meinem ganzen Jagdgefolg mir Antwort.
Zu Stunden werden die Minuten — Angst
Entnervt mich —
Blanka. Schrecklich! Schrecklich!
Max. Ja, so war's!
Im Geiste sah ich schon den Tod vor mir,
Nicht jenen, dem ich nie erbebte, oft
Getrotzt; den elenden, gemeinen Tod
Des Ungefährs, der bösen Stunde! Ich,
Der für die Ehre deutschen Namens focht,
Als mancher Nachbar schon sich lustig machte
Und schnöden Hohns voll die Provinzen theilte,
Die ich geerbt von hochberühmten Ahnen,
Ich, Max von Oesterreich, den sie mit Recht
Den ritterlichen Kaiser nennen, ich,
Der meiner Krieger Muthigstem an Muth
Nichts nachgab und im Jünglingsalter schon
Gleich meinem alten kriegserfahrnen Frundsberg
Das Heer mit ruhiger Besonnenheit
An's Ziel des Sieges führte, ich — ich sollte,
Im Angesicht beinahe meines Volks,
Vorzeit'gem Tod verfallen, ohne daß
Ein Kampf vorausging oder eine Krankheit —
Der nackte Fels mein ärmlich Sterbelager,
Des Himmels Wolken über mir mein Dach —
Kein Freund bei mir, der mild mein Auge schlösse,
Kein Priester nah, den letzten Trost zu reichen —
In fürchterlicher Einsamkeit sollt' ich
Verschmachten, wie ein Pilger in der Wüste,
Auslöschen, wie ein Fackellicht im Sturm! —
Ich habe nie so heiß gebetet, als wie damals.
Blanka. Welch einem Arm jedoch verdankest Du
Die Rettung?
Max. Gottes Arm! Er wendete
Den Untergang mir vom gesalbten Haupt.
Fand doch mein Haus in jeder bösen Stunde
Dort oben wunderbaren Schutz!
Blanka. Erzähle!
Max. Ich rede sonst nicht gern von solchen Dingen,
Weil sie mir heilig sind und ich die Andacht
Nicht stören will, womit sie mir das Herz
Erfüllen. Sprach ich nicht mit Dir davon,

So zürne nicht; ich thu's ja jetzt. Dein Auge
Strahlt mir so milde, so begeistrungsvoll
Entgegen; Du empfandest die Gefahr so lebhaft,
Du wirst die Rettung auch so heiß empfinden.

Blanka (sich an ihn schmiegend). Ich halte Dich mit meinem Arm umschlungen
Und fühle doppelt, was ich müßt' entbehren,
Wenn Du nicht wärst, mein Stab, mein Augenlicht,
Mein theurer, theurer Herr!

Max. So höre weiter —
Ich wiederholte zweifelnd die Versuche
Mit Ruf und Horn. Da hörten sie mich endlich,
Antworteten, und waren so entsetzt
Als ich — denn unzugänglich schien der Fels.
Mit Zeichen der Verzweiflung, mit den Tönen
Des Jammers riefen mir die kühnsten Jäger,
Die treusten Männer meines Hofes zu —
Vergeblich wäre jede Müh'! Auch muß
Ich selbst gestehen, daß es mir so schien.
Sie mußten klettern wie die Spinnen können,
Und hüpfen wie die Katze. Anders war's
Nicht möglich, mich zu retten. Auch ist's leichter
In solchen Gegenden, hinan zu steigen
Als abwärts. Dieses wußten sie gar wohl
Und ich nicht minder! Bald war Alles, was
Wir nur versuchen konnten, unten sie,
Und oben ich, erschöpft. Da sandten sie
Auf meine Bitte zu dem nächsten Priester,
Der mir vom Thal aus das Sanctissimum
Entgegenhielt, damit ich es im Geist
Genösse und mich so zum Tod, der uns
Nun unvermeidlich schien, bereitete.
Der Meßner läutete, Die Menge sank
Im Stral der heitern Sonne auf die Knie.
Der Geistliche ertheilte mir den Segen.
Ich kniete oben an dem Rand des Felsens
Und wußte nicht, sollt' ich den Tod erwarten,
Sollt' ich ihn suchen; ihm entrinnen konnt'
Ich nicht. — Ich faßte mich und lehnte dann
In schweigender Erwartung meinen Rücken
An's Felsgestein und schloß die nassen Augen.

Blanka. O mein Gemal!

Max. Da —

Blanka. Nun? Wer kam? O sprich!

Max. Ich weiß nicht, wer, und weiß auch nicht, woher.
Aufmerksam machte mich das Steingeröll,

Von dem manch' Stücklein mir die Achsel traf.
Ich blick' empor — bald hör' ich einen Ruf —
Ein Jüngling zeigt sich, wie ein Jägersmann
Gekleidet, wie ein Engel anzuschau'n.
Sein Ruf, sein Anblick gibt mir neuen Muth,
Und plötzlich ist's, als ragten hier und da
Felsstufen, wie ein Treppengang, hervor.
Dem Wort des jungen Manns gehorcht mein Fuß,
Bald reicht er mir den Alpenstock zur Hülfe
Und kurze Zeit darauf die starke Hand,
Zieht mich empor, führt mich hinab — und Blanka! —
Am Saum des Waldes kniet er vor mir nieder,
Und während ich, in Freudenthränen schwimmend,
Die ganze Lust des Lebens neu empfinde,
Ist er verschwunden! Aber vor mir liegt
Der Weg, der liebe, längst bekannte Weg.
Ich schreite, noch mir selbst nicht trauend, weiter,
Und weiter, bin im Thal, bei meinem Volk,
Bei meinem treuen Volk, das, als es mich
Erblickt, den wunderbar Geretteten,
Mit einem Jubel, der in's Herz mir dringt,
Aufschreit: „der Kaiser lebt! Hoch unser Kaiser!"

Blanka. (ihn umarmend). ~~Er lebt?~~ — Er lebe! — Lang und hochbeglückt!
Der Segen Gottes sei mit seinen Thaten,
Wie er's mit seinem Leben ist!

Max. Ja, Blanka!
Er ist mit mir! und wer ist wider mich,
Wenn er mit mir ist? — Nun erkennst du wohl
Die höhere Bestimmung, die mir ward,
Und glaubst daran, daß ich sie auch erfülle.
Wen Gottes Hand so sichtbarlich beschützt,
Der ist, sobald er eine Krone trägt,
Zweifach geweiht zu allen großen Dingen.

Blanka. Ergriffen hat mich diese ernste Stunde,
Und andachtvoll die Seele mir gestimmt.
Ich will in meine Hauskapelle geh'n
Und dort für dich und für dein Oesterreich beten.
(Sie nimmt das Licht und geht ab.).

Max (allein). Ich hab' am Tage nicht geruht, du weißt es,
Der oben lebt im ewig klaren Licht!
Ich opferte die Nächte willig auf
Und gab die Freuden meiner Jugend hin!
Ich will nicht klagen ob der schweren Last,
Die du so früh mir auferlegt. Wenn mich,
Wie's nun den Anschein hat, mein Volk erkennt,

Wenn sich um meine Fahne schaart und drängt,
Was edlen Grimms noch fähig ist im Herzen,
Dann, guter Gott, bin ich belohnt. Bewußtseyn
Rechtfertigt mich vor deinem Angesicht,
Doch stimmt die Liebe meines Volks mit ein,
So wird die Selbstzufriedenheit zum Glück,
Die Last zur Lust, das Schwert zur Palme werden;
Die goldne Zeit des Friedens kehrt zurück
Und Tugend gilt von Neuem auf der Erden.

(Er legt sich zur Ruhe und entschläft).

(Während eine leise Musik anhebt, verwandelt sich die Scene in einen Rosengarten. Wolken, durch die ein magisches Licht hereinbricht, senken sich immer dichter und dichter nieder.)

Was für ein Frühling duftet um mich her? —
Wohin werd' ich entrückt? — Wie Morgennebel
Umschweben lichte Wolken Bäum' und Blüthen
Und wie aus höhern Sphären klingt Musik
In meine Seele, die voll Wonneschauer
Durch jene Schleier blickt! Es naht mir etwas,
Das unbeschreiblich herrlich ist, ich fühl's. —
Wer bist du, schöne Frau'ngestalt? Du trägst
Die Züge meiner Blanka, und bist doch
Fremdartig angethan mit Speer und Schild.
Bist du, o Holde, der Geschichte Geist,
Bist Du die ahnungreiche Poesie?
Bist Du, wie der gewalt'ge Doppelaar
Auf Deinem Schilde mich vermuthen läßt,
Die Austria?

(sein Haupt sinkt schlummernd zurück, als die oben beschriebene Gestalt der Austria aus den Wolken klar hervorgetreten ist, die nunmehr ihn und die ganze Bühne verhüllen.)

Austria.

(nach der Seite, wo sich des Kaisers Ruhebett befunden hat.)

Ich bin die Austria,
Germaniens Kind, und Deine Mutter, Max!
Und weil Du wachend von mir träumst, in Liebe
Für meine Ehre und mein Glück besorgt bist,
So bin ich Dir im Traum des Schlummers nun
Erschienen als wahrsagende Prophetin.
Ich sehe vorwärts und ich seh' zurück,
Ich bin Geschichte so wie Prophezeihung,
Ich bin der Volksgeist Deines schönen Landes
Und blick' auf Dich mit mütterlichem Stolz!
So wie in Dir, geht auch durch mein Gehirn
Ein Bild des großen Tages, wo Dein Ahnherr
Vor Basel lag und nicht vermuthete,

Der Graf von Habsburg werde Deutschlands Kaiser!
Wo er voll Jubel Zollerns Hand ergriff
Indeß ihm Friedrich Deutschlands Krone brachte.

(Musik. Die Wolken theilen sich. Man sieht im Hintergrund Rudolph von Habsburg im schlichten Anzug; neben ihm Friedrich von Zollern als Burggrafen von Nürnberg, der mit einer Hand in die dargereichte Habsburgs einschlägt, während er mit der andern auf die Kroninsignien hinweist, welche von knieenden Herrn seines Gefolges zu Habsburgs Füßen gelegt werden. Hinter dieser Hauptgruppe sind die Mauern der von Habsburg belagerten Stadt Basel, von deren Zinnen die Einwohnerschaft mit Erstaunen herab sieht. Die Farben der Fahnen und die Wappen der Schildträger und Herolde, als Kennzeichen der verschiedenen Partheien.)

Austria

(nachdem das Bild verschwunden und die Musik aufgehört.)

So wie auch Du in der Begeisterung Stunden
Gedenk ich der bedeutungsvollen That,
Als Deinem Ahnherrn nach der Kaiserkrönung
Das gold'ne Scepter zur Belehnung fehlte.
Verlegen standen die Vasallen da,
Die ihm den Eid der Huldgung leisten sollten,
Er aber zog mit einer raschen Wendung
Das Kaiserschwert, an dem der gold'ne Griff
Des Kreuzes heilig Zeichen bildete.
Erst hielt er es am Griff, dann bei der Schneide
Und rief mit einer Stimm' voll Donnerklang:
„So ist's ein Schwert, und so ein Crucifix.
„Ein kriegerischer Fürst, der läßt auf jenes,
„Ein frommer läßt auf dieses schwören. Ich
„Bin Krieger und bin fromm. Dieß Schwert ist
Schwert
„Und Kreuz zugleich. Wohlan denn! Schwört darauf."
Und nieder sank vom Strahle seines Augs
Getroffen, wortlos Mann für Mann und schwur!
Seither ist wahrhaft frommer Sinn auch muthig.
Und wahrer Muth besitzt auch frommen Sinn.

(Musik wie oben. Im Hintergrund erscheint der Kaisersaal zu Aachen. Kaiser Rudolph sitzt im Krönungsornat auf dem Thron und will eben einem herzutretenden Churfürsten die Belehnung ertheilen. Entsprechende Umgebung.)

Austria (wie oben.)

Wie Du vergleich' ich oft das bunte Leben,
Das Einst gewährt mir eine große Lehre
Und eben drum gewährt das Jetzt mir Trost.
Der alte Rothbart war ein großer Kaiser —
Doch hinterließ er Alles in Verwirrung;

Mit Thränen denkt der Freund der Menschheit nur
An jene grause Zeit der Eigensucht.
Der letzte Babenberger war ein Held
Und zählte Wenige, die seines Gleichen;
Und dennoch brach sein Thron zusammen, dennoch
War seines Landes Unglück die Begleit'rin
An seinem Sarg, und in sein Heldengrab
Troff Todesblut aus tausend edlen Wunden!
Da nahte Rudolph, den der alte Rothbart
Selbst aus der Taufe hob und selbst erzog.
Der kleine Schweizergraf ward Herr von Deutschland
Und seine Söhne Herrn von Oesterreich!
Mit ihnen aber kam die neue Zeit,
Die Zeit des Friedens und des Rechts, und was
Die Andern nicht mit aller Kraft und nicht
Mit frevelnder Gewaltthat sich errangen,
Fiel Habsburg gern von selber in den Schooß.

(Musik wie oben. Kaiser Rudolph hat seinen beiden Söhnen vor Wiens Mauern die Belehnung mit Oesterreich ertheilt und segnet sie. Auf des Kaisers Seite Habsburgs Wappen und Farben, auf Seite seiner Söhne jene von Oesterreich, im Hintergrunde die Reichsfahne. Entsprechende Gruppirung des beiderseitigen Gefolges).

Austria (wie oben).

So wächst nun von Jahrhundert zu Jahrhundert
Die Gränze Oesterreichs und seine Macht,
Und wird noch ferner wachsen und gedeih'n.
Wohl seh' ich manche schwere Zeit voraus,
Doch immer wird sie glücklich überwunden
Und eine bessere folgt immer nach.
Zuweilen freilich fährt der alte Rothbart
Im Untersberg von seinem Schlaf empor
Und fragt den Zwerg, der ihn bedient: „Ist's Zeit?"
Doch immer lautet „Nein" zur Antwort und
Der Kaiser und sein Diener nicken wieder
Auf lange Zeit zum neuen Schlummer ein.
„Zu früh" ist so verderblich als „zu spät."

(Musik wie oben. Eine Höhle im Untersberg. Kaiser Friedrich der Rothbart, in demselben Ornat wie Kaiser Rudolph, ein Mann mit langem Bart, sitzt an einem Marmortische und schläft. Ein alter Zwerg hockt zu seinen Füßen, und horcht die Hand auf's Ohr gelegt).

Austria (wie oben).

Doch nun, nun ist es Zeit. Der Zwerg erwacht
Und schreitet auf die nahe Walserhaide.
Der Birnbaum blüht. Er weckt den Kaiser auf.
Der tritt hervor aus seiner dunklen Höhle,
Schaut sich verwundert um und lenkt den Fuß

Mit hast'gem Schritt zur Walserhaide hin.
Ja, in der That! Der dürre Birnbaum blüht.
Es ist die höchste Zeit. Der Rothbart hängt
Den Schild rasch auf den Baum und schlägt daran.
Rings durch ganz Deutschland, durch Europa selbst
Dringt diese Mahnung, schrecklich und begeisternd.
Jetzt müssen Alle zu einander stehn,
Und alle wieder insgesammt zu Einem!

(Musik wie oben. Im Hintergrunde erscheint die Walserhaide mit dem blühenden Birnbaum. Kaiser Friedrich von seinem Zwerg gefolgt, hat seinen Schild aufgehangen und schlägt mit dem Schwert darauf).

Austria (wie oben).

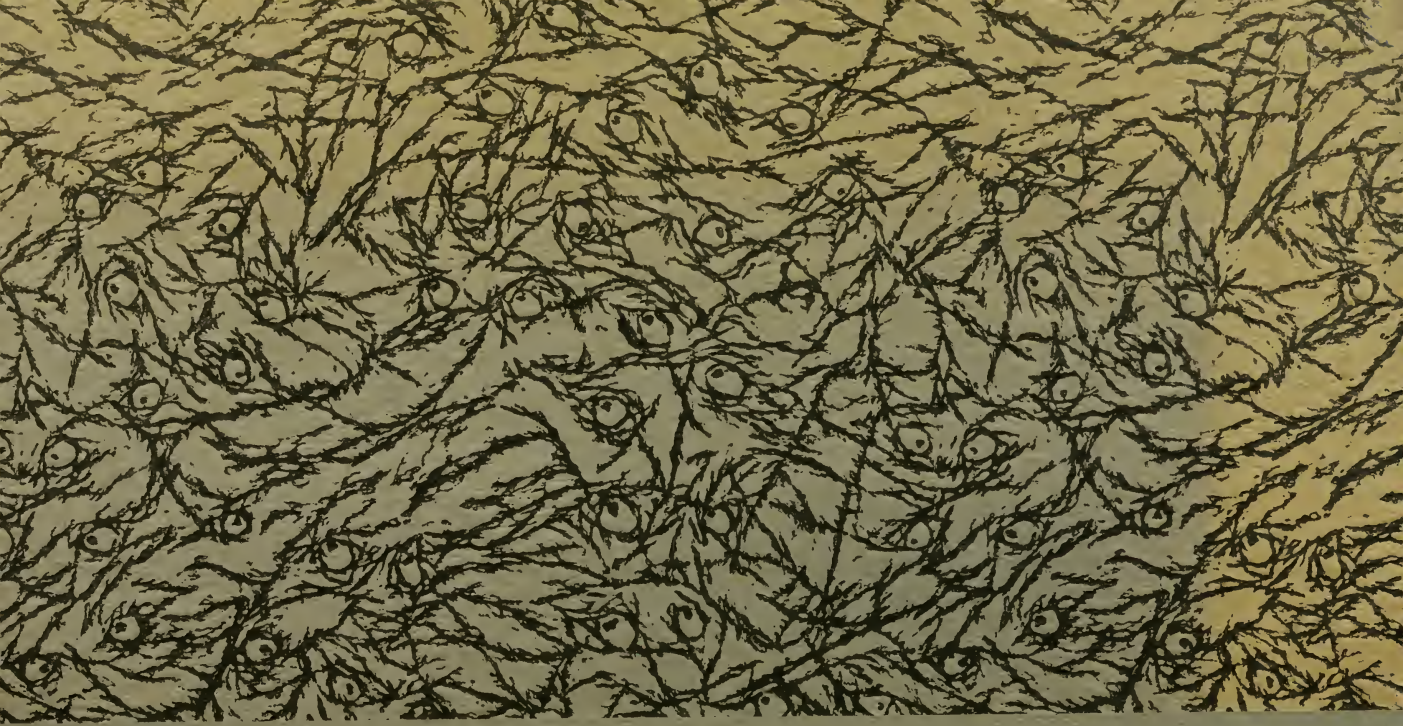
Jetzt müssen Alle zu einander stehn
Und Alle wieder insgesammt zu Einem.
Doch wer soll dieser Eine sein? — Oestreich!
Aus Deinem Land! — Habsburg! Aus Deinem Stamm! —
Hervor denn, thatenreiche Zukunft! Lüfte
Den Schleier, der Dich deckt, und zeige Dich.

(Musik wie oben. Abermals die Walserhaide. Statt des Birnbaum's ein verhülltes Bild. Kaiser Friedrich lehnt sich darauf und zeigt es dem herbeilenden Volk, das sich davor versammelt).

Austria (begeistert).

Das Kaiserthum von Oestreich lebe — Hoch!

(Sie sinkt huldigend vor dem Bilde nieder das sich plötzlich enthüllt und in Lebensgröße das Portrait des Kaisers Franz Josef I. von Oesterreich zeigt. Während von allen Seiten rosenstreuende Genien erscheinen, von denen einer die Kaiserkrone über dem Bilde hält, ertönt die österreichische Volkshymne).

UNIVERSITY OF CONNECTICUT LIBRARY STORRS, CT

University of
Connecticut
Libraries